

Problembehandlung reicht dabei nicht aus, da es immer auch um die Aushandlung sozialer Beziehungen geht.

Empirie, Analyse und Theorie sind durch alle Kapitel hindurch eng miteinander verknüpft – und trotzdem oder gerade deswegen zieht sich ein fachlich logischer roter Faden durch die Arbeit. Als hilfreich für die Leser*innen erweisen sich die häufig zu Beginn eines Kapitels oder Absatzes aufgeworfenen Fragen, die im dann folgenden Argumentationszusammenhang beantwortet werden. Als schon vor Forschungsbeginn unmittelbar von einem Unterhaltsstreit mit dem eigenen Vater Betroffener steht Felix Gaillinger noch mehr als andere kulturanthropologisch Forschende im Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz. Durch eine kontinuierliche und systematische Reflexion der eigenen Position und Geschichte gelingt ihm nicht nur eine überzeugende Bewältigung dieser Herausforderung, sondern er wird selbst zum Forschungspartner.

Jonathan Coenen, München

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.28>

Evke Rulffes

Die Erfindung der Hausfrau. Geschichte einer Entwertung. Hamburg: HarperCollins Deutschland 2021, 288 S. ISBN 978-3-7499-0240-8.

In den letzten Jahren hat die Pandemie gezeigt, dass viele Familien schneller in alte Rollenmuster zurück verfallen als erwartet – in Muster, die bereits für überholt gehalten wurden. Mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit ist es in der Mehrheit der Fälle die Frau, die zu Hause bleibt, um die Familie in schwierigen Situationen aufzufangen. Die Frau, die mehrere Aufgabenfelder in sich vereint: wie zum Beispiel Mutter, Ehefrau, Putzfrau, Lehrerin, Hauswirtschafterin, Gärtnerin, Wäscherin. Die Hausfrau.

Weshalb ist dieses Bild so tief in unserer Gesellschaft verankert? Wie ist es möglich, dass ein fiktives Rollenbild, das vor mehr als zwei Jahrhunderten geschaffen wurde, sich bis heute hält und so schwer zu überwinden ist? Was führte uns von einer Gesellschaft im Mittelalter, die Frauen stadtbürgerliche Rechte verlieh, Zünfte und Berufsgruppen wie die der Bierbrauerei leiten ließ, zu dieser Degradierung und Entmündigung vieler Frauen? Evke Rulffes geht in ihrem Buch dieser jahrhundertelangen Entwicklung historisch nach. Sie zeigt klar und aufschlussreich einen langen Weg bis ins 19. Jahrhundert auf, der schließlich im Rollenbild der Hausfrau mündet. Ein Bild, das regelrecht von der patriarchalen Gesellschaft konstruiert und stark gefördert wurde. Eine Machtverschiebung, die auf dem Rücken der Frau ausgetragen wurde und noch wird. Anhand ihrer Analyse des mehrteiligen Bandes „Hausmütter“ von Christian Friedrich Germershausen, der als Ratgeber für Gutsfrauen und ihren Hof geschrieben wurde, zeichnet Rulffes die Entstehungsgeschichte einer Rolle nach, die sich durch spätere gesellschaftliche Umbrüche stark verändert hat. Bei Germershausen ist die Frau Vorstand eines großen

Betriebs von mehreren Bediensteten und wird dem Hausvater an die Seite gestellt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verliert sie schließlich essentielle Rechte und ihre Autonomie an den Ehemann und wird entmündigt.

Evke Rulffes spannt hier den Bogen von der Hausvorsteherin zur Hausfrau: von der Hausmutter, die ein Regiment führt, das aufgrund einer Unmenge von Aufgaben kaum zu realisieren ist, hin zur Hausfrau, die all die Aufgaben der Bediensteten nun alleine meistern muss. Die Aufgabe der Repräsentation des Haushalts bleibt der Frau erhalten, sie muss sie nun aber ohne Hilfe bewältigen. Gleichzeitig sind es gerade die modernen Erfindungen wie die Spül- oder Waschmaschine, die einerseits der Hausfrau zur Erleichterung dienen sollen, sie andererseits aber immer weiter auf ihre Rolle und ihren häuslichen Aktionsradius festschreiben.

Das degradierende Prinzip, dass Hausarbeit so selbstverständlich einer Person zugemutet wird, die weder nennenswerte Anerkennung und Wertschätzung noch Bezahlung dafür erhält, findet Rulffes auch in andern Berufsgruppen wieder, etwa bei Beschäftigten in der Care-Arbeit. Kinderbetreuung, Bildung, Kranken- und Altenpflege sind Berufe, die erste Priorität für den Staat haben und dementsprechend entlohnt werden sollten. Die Autorin plädiert am Ende ihres Buches für Anerkennung, Solidarität sowie gerechte Bezahlung in diesen Bereichen und verweist noch einmal allgemein auf den diesbezüglichen gesellschaftlichen Veränderungsbedarf.

Evke Rulffes gelingt es in ihrem Buch, die historischen und kulturellen Hintergründe der Entwicklung des konservativen Frauenbildes und die damit verbundenen Entwertungsprozesse klar und fundiert aufzuzeigen. Im Anschluss daran beleuchtet sie das 20. und 21. Jahrhundert und thematisiert gegenwärtige Probleme von Geschlechterrollen, Haus- und Care-Arbeit. Insgesamt ist das Buch gut verständlich und unterhaltsam geschrieben, es richtet sich nicht nur an Wissenschaftler*innen, sondern durchaus an eine breitere interessierte Öffentlichkeit. Die Kapitel zur frühneuzeitlichen Geschichte und zur Hausväterliteratur à la Germershausen, aber auch die Befunde zum 19. und 20. Jahrhundert laden ein, selbst auf Spurensuche zu gehen.

Stephanie Habel, Stuttgart

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.29>

Kathrin Schulte

Gebrauchte Einfamilienhäuser als Wohnform. Eine ethnografische Untersuchung im Bestand. Münster/New York: Waxmann 2021, 191 S., Ill. ISBN 978-3-8309-4394-5.

Schon vor der Lektüre des Buches stellt sich die Frage, warum sich Kathrin Schulte bei ihrer Forschung nicht nur für Einfamilienhäuser generell, sondern für gebrauchte Einfamilienhäuser interessierte. Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es keine Unterschiede zwischen diesen beiden Wohnformen zu geben. Haus ist Haus. Doch was